

PANORAMA

PANORAMA HOCHWASSER

Ist Tschechiens Egoismus schuld an der Elbeflut?

Von Hans-Jörg Schmidt | Veröffentlicht am 05.06.2013 | Lesedauer: 5 Minuten



1 von 6

Moldau-Hochwasser in Prag: Der spirituelle Führer Sri Chinmoy hat bereits mehr als nur nasse Füße bekommen.

Quelle: Getty Images

Weil die Moldaukaskaden erst geleert wurden, als das Schlimmste für die „Goldene Stadt“ Prag vorbei war, hagelt es nun Kritik. Hätte Tschechien die Flutkatastrophe verhindern können?

Hätte die zweite Hochwasser-Katastrophe nach 2002 an Moldau und Elbe bis hin nach Sachsen weniger schlimm ausfallen können, wenn die Regierenden in Prag anders gehandelt hätten? Für zahlreiche tschechische Bürgermeister flussabwärts ist das schon keine Frage mehr.

„Sie haben uns für Prag geopfert“, tobt beispielsweise der Stadtoberer von Melnik, Ctirad Mikes. Er und seine Kollegen zielen mit ihrer scharfen Kritik auf die vor Prag liegenden Staustufen der Moldau, die so genannten Kaskaden. Mit denen hätte man alles anders regeln können, so dass es nicht zu einer neuerlichen Katastrophe dieses Ausmaßes gekommen wäre, behaupten sie.

Als der Hochwasserscheitel die Hauptstadt Prag verlassen hatte, war aus den Kaskaden reichlich Wasser abgelassen worden. Zuviel für die Ortschaften flussabwärts der Hauptstadt.

„Es ging um jeden Zentimeter“

In der Folge protestierten die Bürgermeister in einer konzertierten Aktion beim Umweltministerium, das den Hut für die Kaskaden auf hat. Die Regierung gab dem Protest nach und verringerte den Abfluss stufenweise.

„Wenn der Abfluss einen Tag früher gedrosselt worden wäre, dann hätte wir heute nicht diesen trostlosen Zustand“, sagt Mikes. Ähnlich die Ansicht des Bürgermeisters von Kralupy, Petr Holecek: „Es hat uns fürchterlich aufgeregt, dass aus den Kaskaden mehr und mehr Wasser abgelassen wurde. Für uns in Kralupy ging es um jeden Zentimeter.“

Der Vorwurf der Stadtoberen heißt im Klartext: Das Umweltministerium habe lediglich dafür gesorgt, dass die „goldene Stadt“ Prag nicht versinkt. Die Kaskaden seien erst dann massiv geleert worden, als das Schlimmste für die Hauptstadt vorbei war. Dieses zusätzliche Wasser habe dann aber die Lage flussabwärts von Prag massiv erschwert.

Abenteuer Olympische Sommerspiele gestoppt

Prager nehmen solche Kritik gelassen entgegen. Tschechien ist wie etwa Frankreich ein total auf die Hauptstadt fixiertes Land. Hier geht man automatisch davon aus, dass die „Provinz“ für Prag zu bluten habe. Seinen Höhepunkt fand das in den hochfliegenden Plänen der Prager Stadtfürsten, Olympische Sommerspiele an der Moldau austragen zu wollen. Natürlich mit finanzieller Hilfe aus dem großen Rest des Landes.

Es bedurfte massiver Proteste landesweit, um dieses Abenteuer zu stoppen. Man lasse sich nicht wie eine Weihnachtsgans ausnehmen, nur damit die Prager sich ein neues Ruhmesblatt

ans Revers heften könnten, lautete der allgemeine Tenor von "außerhalb".

Das Umweltministerium seinerseits bestreitet jegliche Verschwörungstheorien in Bezug auf das Hochwasser. Die Moldaukaskaden seien niemals zum Schutz vor Hochwasser errichtet worden. „Die Kaskaden sollen vielmehr Niedrigwasser in den trockenen Monaten verhindern“, sagte Zdenek Zidek vom Betreiber Povodi Vltavy der Zeitung „Lidove noviny“. „Ansonsten droht aus der Moldau in Prag ein stinkender Rinnsal zu werden.“

Um dies zu verhindern, sollten die Kaskaden in Trockenzeiten „Frischwasser“ nach Prag ablassen. Auch wegen der vielen Touristen, die den Blick über die hübsch gefüllte Moldau auf die mächtige Burg oder den Spaziergang über die berühmte Karlsbrücke so liebten.

Man könne die Stauseen nicht einfach so in Erwartung eines eventuell kommenden Hochwassers halb leer lassen. „Kein Meteorologe sagt mit Gewissheit eine Flut in ein paar Monaten vorab voraus“, so Zidek.

„Der Hochwasserschutz steht im Abseits“

Nach dem Hochwasser 2002 haben Experten begutachtet, ob man die Kaskaden nicht besser zum Hochwasserschutz nutzen könnte. „Diese Erwägungen haben sich aber als kontraproduktiv erwiesen“, sagte Zidek weiter. Darunter würde auch die Möglichkeit der Energiegewinnung aus der Wasserkraft leiden.

Der Generaldirektor von Povodi Vltavy, Petr Kubala, verschanzte sich bei seiner Argumentation zudem hinter den Betriebsvorschriften für die Kaskaden: Man hätte die Kaskaden nicht schon vor einer Woche, mit Einsetzen des massiven Regens, weiter öffnen können. „Damals haben bis zum für den Abfluss vorgeschriebenen Höchstspiegel zwei Meter gefehlt.“

Für den Ökologen Jan Zeman klingt das abenteuerlich: „Bei uns entscheidet leider immer das Interesse an der Energiegewinnung und am Tourismus“, zuckt er resigniert mit den Schultern. „Der Hochwasserschutz steht regelmäßig im Abseits.“

In Mittelböhmen brachen die Deiche

Was das im Krisenfall bedeute, sieht man nun einmal mehr. Prag ist vor dem Schlimmsten bewahrt worden, weil die Hochwasserwände ausreichten, um das aus den Kaskaden „gesteuerte“ Hochwasser abzuwehren. In Mittelböhmen dagegen brachen die Deiche. Der Pegel überstieg auch die Schutzwände, die von vielen Gemeinden für sehr teures Geld nach 2002 angeschafft wurden.

Der Hochwasserschutz in Tschechien könnte freilich auch weiter sein, wenn es genügend Polderflächen gäbe. Doch häufig genug wehrten sich Bauern dagegen, ihr Land an den Staat für ihrer Meinung nach zu geringe Entschädigungen abzugeben. Das Land setzt so mehr auf Eindämmung von Moldau und Elbe. Ein untaugliches Rezept, wie Experten seit Jahren warnen.

Die Folgen konnte man seit Dienstag in Usti (Aussig) und Decin (Tetschen) sehen: Der Pegel der Elbe dort stieg und stieg, bis er die Hochwasserwände überspülte. Usti ist jetzt eine zweigeteilte Stadt, verbunden nur noch durch einen unregelmäßigen Zugverkehr. Die Straßenbrücken sind gesperrt. Ähnlich sieht es in Decin aus, kurz vor der sächsischen Grenze.

Anders die Lage im malerischen Grenzort Hrensko (Herrnskretsch). Der tiefstgelegene Ort Tschechiens ist immer ein Spielball der Fluten, weil dort die Kamenice in die Elbe mündet und von deren Wucht so hoch angestaut wird, bis die Fische in die Fenster der überspülten Häuser gucken und sich über die vom Wasser verschluckten Baumkronen wundern können.

Mittwoch Nacht wird der Höchstpegel in Usti erwartet. 11,50 Meter sagen die Experten voraus, nur 35 Zentimeter weniger als 2002. Da kommt am Donnerstag dann was auf Sachsen zu.

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/116841325>